



Prof. Dr.-Ing. Werner Gruner, Direktor des Institutes für Landmaschinentechnik, ist seit dem Herbstsemester 1958 Rektor magnificus unserer Hochschule. Sohn eines Lehrers, studierte er nach Absolvierung des Realgymnasiums an unserer Hochschule Maschinenbau und promovierte im Jahre 1932 mit der

Unseren 1. Semestern vorgestellt

Arbeit „Über das maschinelle Sägen von Stein mittels glattrandiger Stahlbänder und Quarzsaad“. Danach war er viele Jahre als Betriebsleiter und später als Chefkonstrukteur in der Metallindustrie tätig. Nach dem Kriege siedelte Prof. Gruner mit seiner Familie in die Sowjetunion über und arbeitete dort über fünf Jahre an wichtigen technischen Aufgaben. Bald nach seiner Rückkehr folgte er einem Ruf an unsere Hochschule. Als später hier ein Institut für Landmaschinentechnik gegründet wurde, fiel die Wahl für die Besetzung dieses Lehrstuhles und dieses Institutes auf Prof. Gruner, unter dessen Leitung es sich in der wissenschaftlichen Arbeit und der Verbindung mit der Praxis ausgezeichnet entwickelte. Vor wenigen Tagen wurde Prof. Gruner einstimmig auf ein weiteres Jahr zum Rektor gewählt.



Genosse Willi Ehrlich, der bereits seit 1938 als 1. Sekretär an der Spitze der Parteiorganisation der TH steht, ist der Sohn eines Metallarbeiters. Er kam 1926 zur proletarischen Kinderbewegung, 1930 wurde er Mitglied der Gewerkschaft und 1931 Mitglied der sozialistischen Arbeiterjugend. Die Zerschlagung der Arbeiterorganisationen durch die Faschisten führte ihn in das Lager der revolutionären Arbeiterklasse. Im Sommer 1934 von der Gestapo verhaftet, wurde er wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Weiterführung des illegalen kommunistischen Jugendverbandes zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt.

Seit 1946 hat er auf verschiedenen Ebenen verantwortliche Funktionen im Staatsapparat, zuletzt die des Verwaltungsdirektors, innegehabt.



Genossin Hildegard Dreßler, seit 1958 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung unserer Hochschule, ist Arbeiterkind. Seit 1946 ist sie Mitglied der FDJ, und 1950 wurde sie in die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands aufgenommen. Nach zweijährigem Besuch der Oberschule und anschließender Absolvierung der Bezirksjugendschule in Neukirch war sie ein Jahr lang hauptamtlicher Funktionär des Jugendverbandes. Später studierte sie am Franz-Mehring-Institut in Leipzig. Nach kurzer Tätigkeit als Assistentin am Institut für Gesellschaftswissenschaften an unserer Hochschule wurde sie im Jahre 1956 zum 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung der TH gewählt.

Genosse Wolfgang Prokl, der ab 16. 8. 1950 stellvertretender Vorsitzender der GST an unserer Hochschule ist, trat

Das Blauhemd ist wichtig

Worum es in der ersten FDJ-Versammlung der Gruppe 3, Chemie, 1. Studienjahr, ging

Nachdem das neue Studienjahr begonnen hatte, waren wir als Redaktion der „Hochschulzeitung“ ziemlich neugierig, einmal einige der neuimmatrikulierten Freunde kennenzulernen. Also nahm einer unserer Redakteure an der ersten Gruppenversammlung der Gruppe 3, Chemie, 1. Studienjahr, teil. Im folgenden berichtet er über einige seiner Eindrücke:

Wenn das Herz voll ist...

Ehrlich gesagt, war ich zunächst etwas verblüfft. Ich hatte erwartet, daß die neuimmatrikulierten Freunde vielleicht noch etwas schüchtern wären. Schließlich waren sie doch noch nicht einmal eine Woche an der TH. Aber dem war keinesfalls so. Im Gegenteil, sie waren sogar ziemlich munter, wenigstens einige von ihnen. Zunächst – ich kam etwas später – dachte ich, die Versammlung hätte noch gar nicht angefangen. Man rief durcheinander, ohne daß sich jemand groß zum Wort meldete. Jeder sprach außerdem über das, was er gerade auf dem Herzen hatte. Na ja, ich weiß ja: „Wes das Herz voll ist...“ Aber trotzdem: Liebe Freunde von der Gruppe 3! Wie wär's, wenn ihr am Anfang eurer Versammlung eine Tagesordnung aufstelltet und, wenn sich dann jeder, der etwas sagen will, ordentlich zum Wort meldete? Auf diese Weise kämen auch eine ganze Reihe von Freunden zum Sprechen, die diesmal schwiegen (ich denke zum Beispiel auch an einige Mädchen). Auch ginge es dann in eurer Versammlung nicht wie Kraut und Rüben durcheinander, und die auftretenden Probleme könnten wirklich geklärt werden.

Denn Probleme, über die so lange gestritten werden muß, bis sich alle gemeinsam zur richtigen Ansicht durchgerungen haben, gibt es in der Gruppe 3 eine ganze Menge.

Problem Nr. 1:

Das Blauhemd. Es wurde vorgeschlagen, zur Immatrikulation geschlossen im Blauhemd zu erscheinen. Darüber gab es Meinungsverschiedenheiten. Einige Freunde meinten, „darauf kommt es doch nicht an“. Ich denke, daß es darauf doch ankommt. Dabei geht es bei der Frage, ob alle im Blauhemd erscheinen, nicht nur formal darum, daß jeder an diesem Tage ein blaues Hemd anzieht, sondern darum, daß hinter dieser „Formsache“ doch ein tiefer Inhalt steckt. Als vor neun Jahren zum ersten Deutschlandtreffen die 100 000 Teilnehmer zum ersten Male im Blauhemd demonstrierten, da spien die westlichen Zeitungen Gift und Galle. Warum? Weil diese hunderttausend Blauhemden ein einmütiges Bekenntnis zur DDR, die damals erst ein reichliches Jahr alt war, bedeuteten, weil diese hunderttausend Jugendlichen sich hier offen zum ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staat bekannten.

Warum sie geifern

Vor diesem Bekenntnis aber hatten und haben die Feinde unserer Republik Angst, weil es von großer Anziehungskraft gegenüber denjenigen, die noch schwanken, ist. Es reiht sie mit, sich unserer gerechten Sache anzuschließen. Das aber wollen die Kriegstreiber verhindern. Daher ließen und lassen sie keine Gelegenheit vorübergehen, gegen das Blauhemd der Freien Deutschen Jugend zu geifern. Um darüber hinwegzutäuschen, wie groß das Bekenntnis der Jugend zur DDR ist, haben sie zum Beispiel immer wieder erklärt, die Jugendlichen würden gezwungen, das Blauhemd zu tragen. Und jeden, der das Blauhemd nicht trägt, versuchen sie als einen Gegner der Arbeiter-und-Bauern-Macht hinzustellen. Darum, liebe Freunde, geht es: Das Blauhemd ist ein offenes Bekenntnis zur DDR, dem einzig rechtmäßigen Staat in Deutschland. Darum tragen wir es immer da, wo es darum geht, den Feinden zu sagen: Seht her, wir stehen zur DDR und zum Aufbau des Sozialismus. Die nächste Gelegenheit dazu wird zum Beispiel der Kartoffeleinsatz sein. Die westlichen Zeitungen und Rundfunkstationen werden wieder erklären, daß Tausende Studenten von den Funktionären der SED auf die Kartoffelfelder getrieben wurden. Gebt ihnen darauf die entsprechende Antwort, indem ihr alle im Blauhemd zur Fahrt in eure Einsatzorte erscheint!

Erst diskutieren, dann unterschreiben

Ich bin der Ansicht, über die Frage des Blauhemdes sollte man sich in allen Gruppen, wo es darüber verschiedene Meinungen gibt, einmal ehrlich, kameradschaftlich, aber auch gründlich aussprechen. Und nicht nur darüber. Zum Beispiel auch über die Denkschrift der DDR an die UNO. Dazu gibt es doch sicher viele Fragen, über die man diskutieren muß. Wenn es in der Gruppe 3 nicht dazu kam, so lag das zum Teil mit an der Gruppenleitung, die ohne Diskussion gleich vorschlug, daß von der Leitung eine Resolution verfaßt werden und den Freunden am nächsten Tag zur Unterschrift vorgelegt werden sollte. Ergebnis: alle einverstanden, keiner sagte etwas. Besser wäre es gewesen, es hätte zunächst einmal ein Freund über die Denkschrift der DDR berichtet, und man hätte dann darüber diskutiert. Die Gruppenleitung ist dafür verantwortlich, daß zu den Punkten, die auf der Tagesordnung stehen, auch zunächst eine Diskussionsgrundlage geschaffen wird. Die Gruppe muß die Gemeinschaft sein, innerhalb derer man sich über alle Probleme, gleich welcher Art sie sind, Klarheit verschafft.

Am Ende meines Beitrages wünsche ich allen Freunden der Gruppe Chemie 3 Erfolg und auch Spaß im Kartoffeleinsatz. Nutzt die noch verbleibenden Stunden, euch gut auf diese Einsätze vorzubereiten! Gt.

UNSER FEUILLETON:

Jeder blamiert sich, so gut er kann

Si lacuisses, philosophus mansisses! – Hättest Du geschwiegen, wärest Philosoph geblieben. – Aber Herr Professor Steger, Mitglied der westdeutschen Delegation auf der internationalen Rektorenkonferenz in Mexiko City, konnte nicht schweigen. Und so sprang er von seinem Stuhle auf, drückte die Brust heraus und schritt zum Rednerpult, von wo aus er seinen lauschenden Zuhörern im Brustton der Überzeugung verkündete, „die dogmatisch-sozialistische Universität der Ostblockstaaten, die sich ganz den Zielen des Staates unterordnet, steht im krassen Gegensatz zu der sonst in der Welt bekannten Auffassung vom Wesen und Aufgabe einer Universität“. (Zitate aus „Die Welt“, 13. September 1960.) Die versammelten Wissenschaftler gähnten ob dieser alten Masche. Dann aber horchten sie auf: Professor Steger präsidierte ihnen nämlich lauthals und mit preußischer Überheblichkeit „die deutsche Auffassung von der Universi-

tät als einer Bildungsstätte ohne Ausrichtung auf eine bestimmte praktische Anwendung der erworbenen Bildung“. Am deutschen Wesen... usw. Jawoll! Und wer's nicht glaubt, der muß lücheln! Womit für Herrn Professor Steger die Unterlegenheit der sozialistischen Universitäten unter diejenigen der „freien Welt“ messerscharf bewiesen war. Um aber noch ein übriges zu tun, erläuterte er seine „Erkenntnisse“ noch an einem Beispiel und erklärte: „Vor dem Krieg gab es in dem Teil Deutschlands, den wir jetzt die Sowjetzone nennen (offenbar meinte er damit die DDR, Gt.), acht Universitäten und Technische Hochschulen. Jetzt gibt es dort 42 Hochschulen...“ – Da haben wir's, Gegenüber einer derartigen Vergewaltigung der Wissenschaft im chinesisch-sowjetischen Staatenblock dürfte nun auch dem letzten Zweifler die Überlegenheit der westlichen Auffassung von der Universität deutlich geworden sein!

Besonders den Vertretern „ehemaliger Kolonialstaaten“, die in Mexiko City eine verdächtige Neigung zu kommunistischen Ausbildungsprinzipien zeigten. Ging es ihnen doch nur „um die Heranbildung von Fachleuten“. Na, wozu brauchen die denn so was? Professor Steger empfahl ihnen daher – schließlich ist man höflich und gibt diesen ungebildeten Afrikanern gern einen Rat – mehr „Verständnis für unmaßstabes Wissen“. Sie sollten erst „einmal in ihren Ländern eine bestimmte Stufe industrieller und geistiger Entwicklung“ erreichen.

Wir können Herrn Steger bescheinigen, daß er sich mit aller Kraft und nicht ohne Erfolg bemühte, den Konferenzteilnehmern in seiner eigenen Person zu veranschaulichen, zu welchen geistigen Fehlgeburten eine „Auffassung von der Universität als einer Bildungsstätte ohne Ausrichtung auf eine bestimmte praktische Anwendung der erworbenen Bildung“ führt. Dieser schlagenden Beweisführung konnten sich die versammelten Wissenschaftler nicht antziehen – und so wählten sie die Universitäten und weitere Hochschulen der DDR (deren Anwesenheit in Mexiko den Schreiblingen des Axel-Springerschen Auslandsdienstes bis dato entgangen war) zu gleichberechtigten Mitgliedern der Internationalen Vereinigung der Universitäten. Gt.



1949 in die Reihen der KVP ein und schied 1956 als Oberleutnant der Reserve aus. Vorher hatte er wie sein Vater, der 1942 an den erlittenen Folterungen im KZ starb, als Bergmann gearbeitet. Genosse Prokl ist Mitglied der Hochschulparteilung und der Kreisleitung der FDJ an der TH.

Unvergeßliche Bilder

von unserem Genossen Wilhelm Pieck anlässlich seines Besuches an der TH im Jahre 1950



Genosse Wilhelm Pieck während seiner Ansprache im Hörsaal des Institutes für anorganische Chemie.

Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedet sich Genosse Wilhelm Pieck vom Rektor.

Der damals amtierende Rektor, Prof. Dr.-Ing. Koloc, stellt dem Staatspräsidenten die Mitglieder des Senats an der Technischen Hochschule vor.



Wir rufen unsere Freunde

Die 15. UNO-Vollversammlung tagt in New York. 14 Staaten, darunter 13 afrikanische, wurden als neue Mitglieder in die Organisation der Vereinten Nationen aufgenommen. Die Kolonialmächte müssen sich mit diesen Tatsachen abfinden. Zwar versuchen sie, die alten Herrschaftsformen durch neue zu ersetzen, die nicht so sichtbar die Zeichen von Unterdrückung und Ausbeutung tragen, um ihre Positionen zu halten.

So wick die offen brutale Politik in Französisch-Kongo der sogenannten „Politik der Zusammenarbeit“. So beschlossen z. B. 1957 die französischen Kolonialisten die Ausbildung von Kadern, um sich eine den Plänen der Monopole gegenüber fügsame kongolesische Bourgeoisie heranzuziehen. In Belgisch-Kongo verhinderte der fanatische Rechtsflügel der belgischen Nationalversammlung die Bildung einer starken nationalen Bourgeoisie. Die Brutalität der belgischen Kolonialisten aber wurde für sie zum Bummerang; denn sie schweißte die nationalen Kräfte zusammen. Am 1. Juni 1960, bei der Proklamation der Unabhängigkeit, sagte Lumumba: „Alle Verträge mit Belgien und fremden Monopolen, die ohne Zustimmung des Volkes zustande gekommen sind, werden überprüf und alle, die dem Volke nicht dienen, annulliert.“ Das war Grund genug, um die Imperialisten aufs höchste zu erregen. Einen Monat später begann die Aggression. Eine erste Niederlage für die Aggressoren war der Beschluß des UNO-Sicherheitsrates, dem auch die Amerikaner scheinheilig zustimmten. Die jüngsten Ereignisse in Kongo zeigen ja erneut deutlich den wahren Charakter der imperialistischen Politik der USA und bestimmter Kreise der UNO.

Den heftigen Widerstand der Bevölkerung in Kongo nennen die Imperialisten „kommunistische Gefahr“. Dieses Geheul kann nur bei Menschen wie Kasavubu ein Echo finden. Das große Vertrauen, das die Kongolesen zu Lumumba haben, zeugt davon, daß sie erkennen, welche Absicht sich hinter der Lüge von der angeblichen kommunistischen Gefahr verbirgt.

Nicht nur die Kongolesen, sondern die afrikanische Bevölkerung insgesamt steht voller Solidarität hinter Lumumba und seiner Regierung. Sie kennt auch die große materielle und moralische Hilfe, die der kongolesischen Bevölkerung durch die sozialistischen Länder zuteil wird.

Wir afrikanischen Studenten schätzen die vielfältige Hilfe, die die DDR dem kongolesischen Volk bei seinem Kampf und der gesamten afrikanischen Befreiungsbewegung gewährt, sehr hoch ein.

In diesen kritischen Stunden, da der Separatistenführer Tschombe entgegen allen UNO-Beschlüssen neue belgische Kolonialisten anfordert und Futschstenoberst Mobutu die Bildung einer völlig rechtswidrigen Regierung bekanntgab, rufen wir unsere deutschen Kommilitonen und alle Hochschulangehörigen auf, sich mit allen friedlichen Kräften zu einer großen Protestbewegung zusammenzuschließen, um die Machenschaften der Imperialisten in Kongo zu vereiteln und die rechtmäßige Regierung unter Führung von Ministerpräsident Lumumba in ihrem Kampf zu unterstützen. Coulibaly Pierre, Student

Aus 12 Freunden wurden 64

(Fortsetzung von Seite 1)

fügt. Diese Klarheit, über das, was wir wollen, bringt uns in unserer fachlichen Arbeit vorwärts und hilft uns auch, das Leben in unseren FDJ-Gruppen vielseitiger und interessanter zu gestalten. Wenn wir alle an einem Strang ziehen, können wir auch etwas schaffen. Das haben wir uns in Papstorf selbst bewiesen. In sehr kurzer Zeit galt es, ein Programm für die Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus in der Georg-Schumann-Gedenkstätte zu gestalten. In nicht viel mehr als drei Stunden hatten wir das Programm aufgestellt und eingeübt. In nächster Zeit steht uns, d. h. den 3. und 5. Semestern, ein Ernteinsatz bevor. Vielleicht kann das oben Gesagte als Anregung für die Ausgestaltung der Feiern zum 11. Jahrestag unserer Republik dienen, der ja in diese Zeit fällt.

Wir, die Fakultät Technologie, waren nur mit 12 Freunden bei dieser Schulung vertreten. Anfangs waren wir noch recht skeptisch, ob es uns gelingen würde, die wertvollen Erkenntnisse, die wir in Papstorf gewonnen hatten, allen Freunden unserer Fakultät zu vermitteln. Kurz entschlossen haben wir gleich von dort aus eine Wochenendschulung

in der Jugendherberge in Schöna organisiert. Dieses Wochenende war ein Erfolg für uns. 64 Freunde sind dabei gewesen, so daß aus den 12 Freunden aus Papstorf jetzt 64 geworden sind, und es werden noch mehr werden.

Es war nur ein Anfang, aber wir werden auf diesem Wege weitergehen. Rolf Hartig, 5. Semester, Betriebsingenieur

Was ist ein Standard?

Antwort: Die rechtsverbindliche Vorderschrift als Ergebnis der Standardisierungsarbeit in einer festgelegten äußeren Form und Systematik des Inhalts. Sie trägt das Symbol TGL.

Die Bezirkslehrschau für die Standardisierung im Bauwesen ist vom 9. Oktober bis 5. November in der Stadthalle Dresden geöffnet und sollte von allen Studenten besucht werden.

Herausgeber: SED-Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden – Redaktionskollektiv: Dresden A. H. Hainholzstraße 4, Ruf 446 81, App. 81 81 – Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 397 B des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik – Druck: (III/61) Sächsische Zeitung, Dresden 18 979